



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 220.

Leipzig, Mittwoch den 22. September 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Leipziger Briefe.

VII.

(VI siehe Nr. 179.)

Siegesstimmungen. — Öffentliche und private Kriegshilfe. — Stand der Kriegsunterstützung im Leipziger Buchhandel. — Die Herbst-Engrosmesse. — Von der Schaumesse vor dem Frankfurter Tore. — Endgültige Besetzung des Lehrstuhls Karl Lamprechts und Erhaltung des Instituts für Kultur- und Universalgeschichte.

Seit Erscheinen des letzten dieser Briefe hat sich wieder Großes, weltgeschichtlich Bedeutendes ereignet. Warschau, Nowo-Georgiewsk und die meisten Festungswerke der Russen sind gefallen, die verbündeten Heere befinden sich im unaufhaltbaren Vormarsch im Osten vor den Toren Rigas und Zeppeline sind über der Londoner City, dem Herzen des Erzfeindes, erschienen! Wir hatten wieder Tage, in denen die letzten warmen Strahlen der Hochsommersonne auf die mit wehenden Siegesfahnen geschmückten Straßen unserer Stadt schienen und am Abend die Glocken von allen Türmen läuteten. Aufmerksam und ergreifender als sonst lauschte man den Klängen. Am Nikolaierturm, von dessen Höhe sich die Schallwellen des wundervoll tiefen Tones der großen, nur zu besonders festlichen Gelegenheiten geläuteten Glocke über das Häusermeer unserer Stadt verbreiteten, stand eine andächtige Menge. Gleichwohl ist der Leipziger, wenn er auch wie jeder andere gute Deutsche die Bedeutung dieser unvergeßlichen Tage tief im Herzen fühlt, geräuschvollen Siegesfeiern weniger zugeneigt, zumal es unter unseren Mitbürgern und Mitbürgerinnen nur wenige geben wird, die nicht Sorge oder Trauer um Angehörige zu tragen haben. Zudem läßt die Arbeit, die das Leben in Leipzig immer beherrscht hat, und jetzt in Kriegszeiten an den Einzelnen meist viel höhere Ansprüche als sonst stellt, ihm die Verwandlung der Alltags- in Feststimmung schwerer als anderswo werden. Ein paar Ferientage führten mich nach Weimar. Grodno war gefallen. Da gab es Zapfenstreich, Fackelzug, Rede des Obersten des Regiments vom Balkon seines Hotels, Dankes- und Vaterlandslied einer frohbewegten, feierlich gestimmten Menge. Was die sonst so stille, fast verträumte Musenstadt an der Ilm so lebhaft und laut bewegte, würde hier in dem gleichmäßigen Lärm der großen Handels- und Industriestadt verhallen. Wir sind darum nicht weniger vaterländisch gesinnt!

Dafür sind die Schwierigkeiten, einem so großen und vielverzweigten städtischen Gemeinwesen über die Schäden der Kriegszeit hinwegzuhelfen, desto größer. Noch nie haben unsere ehrenamtlich wirkenden Armenpfleger, denen ein wesentlicher Anteil an der Organisation der städtischen Kriegshilfe zugefallen ist, soviel zu tun gehabt wie jetzt, noch nie hat die Stadt so große finanzielle Opfer bringen müssen. Wie man an den maßgebenden öffentlichen Stellen gleichwohl bemüht bleibt, alle Kriegsnot zu lindern, und dabei auch auf die Steigerung der Lebensmittelpreise nach Möglichkeit Rücksicht nimmt, kann man aus der Erhöhung der Kriegsunterstützung um 20% erkennen, wonach einschließlich der Staatsbeihilfe an die bedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer 41—145 Mark (!) monatlich je nach der Anzahl der vorhandenen Kinder gezahlt werden. Was das bei einer Stadt von mehr als 600 000 Einwohnern zu besagen hat, kann man sich lebhaft denken. Nicht minder umfangreich ist die private

Kriegshilfe, für die fortgesetzt große Mittel gefordert und aufgebraucht werden. Die Kriegsnotspende, eines ihrer Hauptorgane, läßt nichts unversucht, ihre großen Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, so schwierig auch nachgerade die Aufrechterhaltung dieses notwendigen Gleichgewichts geworden ist. Zu ihren letzten Veranstaltungen gehört die Aufstellung des Wehrmannes in Eisen auf dem Naschmarkt, einer von dem Leipziger Bildhauer Molitor geschaffenen Holzfigur, mit deren Nagelung unsere Einwohnerschaft gegenwärtig beschäftigt ist. Außerdem hat sich hier und in anderen sächsischen Städten der Verein Heimatkamf gebildet, der sich die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten zur Aufgabe gestellt hat und im wesentlichen wohl ebenfalls auf private Beiträge angewiesen ist.

Demgegenüber mögen die Hilfsaktionen der Einzelberufe klein erscheinen, sind aber gewiß nicht minder segensreich. Die Leipziger Kriegshilfskasse für den Buchhandel hat bisher etwa 17 000 Mark an Unterstützungsgeldern verausgabt. Dabei haben sich die monatlichen Ausgaben seit September v. J. fast verdreifacht. Damals wurden etwa 600 M. benötigt, während jetzt etwa 1700 M. erforderlich sind, ohne daß die Einnahmen im gleichen Verhältnis gestiegen wären. Ähnlich liegen die Dinge im Leipziger Buchhandlungsgehilfen-Verein, der von Anfang an ein verfügbares Kapital von 12 000 M. bereitgestellt hat, um den Angehörigen seiner im Felde stehenden Mitglieder Beihilfen zu gewähren. Von diesem Kapital sind bisher ungefähr 7000 M. verbraucht worden. Es läßt sich noch gar nicht absehen, wie sich die Verhältnisse gestalten werden, wenn der Krieg weiter über Jahr und Tag andauert. Die Anforderungen an den Unterstützungsverein wachsen natürlich ebenfalls von Tag zu Tag, je mehr Leute des unausgebildeten Landsturms eingezogen werden, und werden noch weiter steigen, wenn erst die bevorstehende Ausmusterung der früher Untauglichen zu Einberufungen führt. Die materielle Unabhängigkeit der Leipziger Kriegshilfskasse bedeutet sicherlich für den Unterstützungsverein eine erhebliche Entlastung, denn obgleich Leipzig in gewohnter Weise seine Beiträge an ihn zahlt und auch besondere Zuwendungen an ihn macht, braucht er doch kein Geld nach Leipzig abzuführen. Man kann zwar sagen, daß manche Beiträge, die sonst nach Berlin geflossen wären, in Leipzig geblieben sind, aber der Vorteil, den der Unterstützungsverein von dieser Ordnung der Dinge hat, ist doch nicht unerheblich und sicher größer, als für Leipzig. Es wäre aber unrecht, darüber zu rechten. Denn es kommt ganz gewiß nicht darauf an, wer hier hilft, sondern daß, solange es möglich ist, überhaupt geholfen wird. Beide Fürsorgeeinrichtungen werden aber nur dann bis zum Frieden und darüber hinaus durchhalten können, wenn sie sich der Unterstützung derer im Veruse erfreuen, die es dazu haben. Mögen viele unserer größeren Betriebe durch den Krieg benachteiligt sein, so fehlt es doch auch nicht an solchen, denen der Krieg verstärkte Einnahmen und damit größere Möglichkeit, zu helfen, gebracht hat. Der Unterstützungsverein und die Leipziger Kriegshilfskasse können es brauchen.

Inzwischen haben wir die Herbstmesse gehabt. Es ist an dieser Stelle schon des öfters auf die Bemühungen der Stadt Leipzig hingewiesen worden, während der Kriegszeit die Messen möglichst in vollem Umfange aufrechtzuerhalten. Die aus diesem Gedanken heraus geschaffenen Vergünstigungen für die Mess-